

Helmut Morlok: vom Adolf-Hitler-Schüler zum Architekten der Versöhnung

- Ein Gemeinschaftsprojekt der Kirche im Nationalpark und der Schulseelsorge am Bischöflichen Clara-Fey-Gymnasium, Schleiden -

Auf Einladung der Seelsorge im Nationalpark Eifel besuchte vom 31. Januar bis zum 02. Februar Helmut Morlok aus Isny die ehemalige NS – „Ordensburg“ Vogelsang und das Bischöfliche Clara-Fey-Gymnasium in Schleiden. Für Morlok war das Wiedersehen mit Vogelsang, abgesehen von einem Kurzbesuch 1978, die erste Begegnung mit den Stätten seiner Kindheit, die ihn von 1942-1944 als Adolf-Hitler-Schüler in die Eifel führte. In der damaligen Parteischule ging es darum, Jugendliche im Geist des Nationalsozialismus zu erziehen und auf eine mögliche spätere Laufbahn in der Partei vorzubereiten. Neben den regulären Schulfächern wurden auf dieser „Internat“-Schule besonders auch die Fächer „Weltanschauung“ und Sport gelehrt und praktiziert. Morlok erinnert sich, dass permanent Wettkämpfe stattfanden; die Jungen sollten lernen, sich durchzusetzen. Zudem wurde ständig kontrolliert; so berichtete Morlok z.B. vom sog. „Fußappell“, bei dem die gewaschenen Füße auf Sauberkeit kontrolliert wurden. Morlok beschreibt die Schule als Mittel zur Schleifung der Jugendlichen: „Alles, was hakete und sich widersetzte wurde abgeschliffen, es sollte alles glatt gemacht werden“. Dabei waren die Jugendlichen vollkommen ins System eingebunden und wurden rund um die Uhr mit teils sehr subtilen Methoden indoktriniert. Ein Motto dieser Zeit gab Morlok wieder: „Frei ist nicht, wer tun kann, was er will, sondern indem er werden kann, was er soll“. Der Einzelne galt nur etwas in seinem Beitrag für die Gemeinschaft und nur dann etwas, wenn er den von der NS -Ideologie formulierten rassistischen, körperlichen und charakterlichen Kriterien entsprach.

Die Wende im Leben Helmut Morloks trat ihm im April 1945 in Gestalt eines befreiten KZ-Häftlings entgegen, der ihn als 15-jährigen „Volkssturm“-Angehörigen mit vorgehaltener Waffe und dem Wort „Stopp!“ gefangen nahm. „Dieses Stopp“, so Morlok, „galt auch meinem bisherigen Lebensweg“ und ließ den heute 80-Jährigen fragen: „Können Engel eine Pistole tragen“?

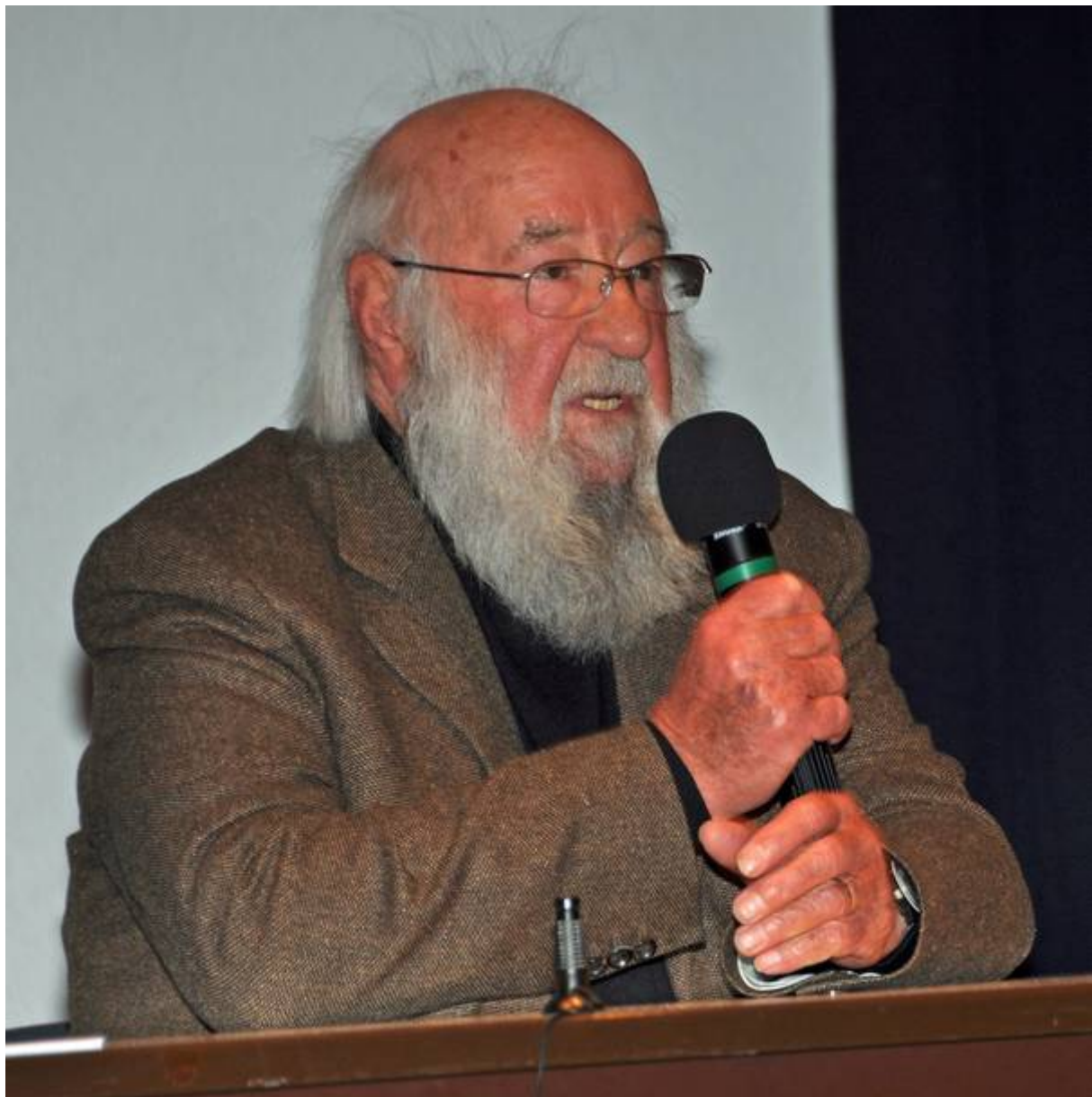
Nach kurzer Kriegsgefangenschaft kehrte Morlok in seine zerstörte Heimatstadt Freudenstadt zurück. Durch die Bekanntschaft mit Hermann Gabler, einem erklärten Nazi-Gegner, schloss er sich nach dem Krieg einem Lesezirkel an und entdeckte bei der Lektüre besonders das Lebensmotto von Albert Schweitzer: „Ehrfurcht vor dem Leben“.

In der Auseinandersetzung mit diesem Leitspruch stellten sich dem zum erfolgreichen Architekten avancierten Morlok Fragen, die ihn zur christlichen „Aktion Sühnezeichen“ führten. Über sein Engagement in der Friedensarbeit wurde Morlok in den 80-er Jahren als Architekt tätig im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz. Dort sollte er mit polnischen Kollegen und Behörden, vor allem aber auch mit den ehemaligen Häftlingen Pläne zum Aufbau einer Jugendbegegnungsstätte entwickeln und realisieren. In dieser Arbeit sah Morlok seine Lebensaufgabe. Mit großem Einsatz und Sachverstand verwirklichte Morlok seine Idee, im bewussten Gegensatz zur tödlichen Enge und Kontrolle der NS -Ideologie eine offene und zur Begegnung einladende Architektur in Auschwitz zu schaffen - frei nach Morloks Lieblingspsalm 18: „Du schaffst meinen Schritten weiten Raum.“

Bei den Bauarbeiten entwickelte sich auch die Freundschaft mit dem polnischen Architekten Alfred Przybylski. Dieser war Häftling des ersten Transportes am 14. Juni 1940 nach Auschwitz gewesen. Er erhielt die Häftlingsnummer 471, überlebte Auschwitz und Buchenwald. Dort wurde er von den Alliierten befreit und beauftragt, deutsche Kriegsgefangene zu bewachen. Er tat dies, wie er in einem seiner seltenen Gespräche über diese Zeit schilderte, nicht in einem Gefühl der Rache oder des

Hasses, trotz der fast fünfjährigen Leidenszeit unter den Deutschen. Przybylski: „Ich habe versucht, die Kriegsgefangenen mit großer Menschlichkeit zu behandeln und habe in ihnen Menschen gesehen, die unglücklich waren und nach Hause zu ihren Familien wollten.“ Für Helmut Morlok war die Freundschaft mit Przybylski ein großes Geschenk: „In der Adolf – Hitler – Schule bekamen wir immer das Bild vom Polen als ‚Untermenschen‘ vorgehalten, den der deutsche ‚Herrenmensch‘ beherrschen sollte. In Przybylski trat mir ein wahrer Mensch entgegen, ein wirklicher ‚Herr‘, der auf die Unmenschlichkeit seiner Peiniger mit menschlicher Größe reagierte. Die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit hält Morlok für wichtig: Es gehe nicht um die ausschließliche Beschäftigung mit der Vergangenheit, sondern darum, im Bewusstsein der Vergangenheit Wege in die Zukunft zu finden. Auf diesem Hintergrund begrüßt Morlok auch die Konversionsbemühungen in Vogelsang und den kirchlichen Beitrag dazu. „Es ist wichtig“, so der Allgäuer Architekt, „dass die Kirche in Vogelsang für die Ehrfurcht vor dem Leben eintritt.“

Vortrag und Austausch am Bischöflichen Clara-Fey-Gymnasium



In Zusammenarbeit mit der Schulseelsorge am Clara-Fey-Gymnasium fand am Dienstag, dem 2. Februar, eine beeindruckende Begegnung Helmut Morloks mit den Jugendlichen der Jahrgangsstufen 12 und 13 des Clara-Fey-Gymnasiums statt. Zwei Schulstunden lang berichtete Helmut Morlok von seinen Umdenken und Umkehr bewirkenden Begegnungen auf seinem Lebensweg und beantwortete die bisweilen sehr persönlich und „mutig“ ausgerichteten Fragen der Schülerinnen und Schüler, die von den beiden Moderatoren Georg Toporowsky, Seelsorger auf Vogelsang, und Bruno Müller, Schulseelsorger am CFG, moderiert wurden.

Da das Clara-Fey-Gymnasium in unmittelbarer Nähe zu Vogelsang gelegen ist und zwischen Schule und Nationalparkseelsorger ein reger Austausch besteht, richtete sich ein Großteil des Interesses zudem auf das Funktionieren eines vom System gesteuerten Schul- und Internatsbetriebes.

Helmut Morlok zitierte in diesem Zusammenhang einen älteren Internats-Mitschüler, der bereits damals Vogelsang als eine Art „Nazi-Kloster“ bezeichnete.

„Wenn wir uns mit der Vergangenheit beschäftigen“ – so Helmut Morlok im weiteren Verlauf seine Ausführungen – „dann beschäftigen wir uns eigentlich mit der Zukunft!“ Die so auf den Punkt gebrachte Formulierung einer wichtigen politischen Wahrheit wird gewiss eine nachhaltige Erinnerung der Jugendlichen an diesen Vormittag bewirken.

Konkrete Informationen über mögliche Friedenseinsätze von Jugendlichen etwa in der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz, aber auch an weiteren Orten im Aus- und Inland - so etwa in Form eines Freiwilligen Sozialen Jahres auf Vogelsang - erhielten die anwesenden Jugendlichen zudem durch ergänzende Beiträge der ebenfalls zur Veranstaltung mit angereisten Vertreterin von PAX CHRISTI Aachen, Frau Karin Zijaja. Weitere Gäste des Vormittags waren zudem Johannes Schnettler, Vizepräsident von PAX CHRISTI Deutschland, Doris Graenert, Mitglied des Stiftungsrates der Jugendbegegnungsstätte Auschwitz, Andrea Kett, Bischöfliches Generalvikariat Aachen, Caroline Berlingen und Henrike Engels (FSJ – Vogelsang und ehem. CFG-Schülerinnen).

Georg Toporowsky, Bruno Müller, Jürgen Drewes